

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Einladung zum Abonnement.

Beim stattfindenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, da wir bei späteren Anmeldungen nicht immer in der Lage sind, die gewünschten Exemplare nachzuliefern.

Gegen Vorausbezahlung von 1 M. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich ins Haus geliefert.

Die geehrten Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Gosa, Carlsfeld, Blauenthal u., welche ihre Bestellungen direct bei uns oder bei den betreffenden Boten machen, erhalten das Blatt ohne Preiserhöhung zugesandt.

Zu zahlreichem Abonnement ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaction und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Nationalliberale Blätter erklären gegenüber der in letzter Zeit von verschiedenen Zeitungen colportirten Nachricht, Herr Lasler wolle mit dem linken Flügel seiner Partei eine eigene Fraction bilden: „Es bleibt einem Theil des rechten Flügels unbenommen, aus dem Gros der Liberalen zu scheiden und sich mit den Conservativen zu verbinden; aber der Abgeordnete Lasler denkt an nichts weniger, als an eine Sprengung der Partei.“

— In der Krupp'schen Fabrik zu Essen haben so viele Kündigungen und Entlassungen unter dem Arbeiterpersonal stattgefunden, daß das genannte Etablissement von Neujahr ab etwa nur noch 8000 Mann statt 16,000 beschäftigen wird. — Auch in Berlin werden von Neujahr ab sehr beträchtliche Arbeiterentlassungen stattfinden. So heißt es z. B., daß Borsig u. A. sämtliche Feilenhauer (ca. 500 an Zahl) und außerdem noch vielleicht 1500 Arbeiter entlassen wird. Die Gesamtzahl der aus den Berliner Maschinenfabriken eintretenden Entlassungen soll sich auf etwa 8000 belaufen.

In Meß hörte an einem Abend der vorigen Woche eine Schildwache der König-Johannkaserne klagendes Gestöhn, das aus einer Aschgrube drang. Man eilte dahin und fand einen Soldaten in der Vertiefung liegen, dem Kehle und Halspulsader fast ganz durchschnitten waren; außerdem fand man noch mehrere Messerstücke am Körper des Unglücklichen. Auf dem Transporte nach dem Lazareth starb der Soldat. Hier liegt jedenfalls kein Selbst-, sondern ein Mordmord vor. Der Ermordete ist der Sohn eines reichen Bauern und erst vor einigen Tagen als Rekrut bei der sächsischen Fußartillerie, von der bekanntlich ein Theil in Meß garnisonirt, eingetreten.

Schweiz.

— Im Kanton Wallis herrscht große Noth. In vielen Berggemeinden liegt der Schnee über 10 Fuß hoch; über 8 Gemeinden sind bereits ohne Salz, das Tränken des Viehes ist unmöglich und vielfach sind die leichtgebauten Dächer der Viehställe unter der Schneelast zusammengebrochen. Feldhühner und Hasen kommen in die Dörfer, wo sie ohne Mühe erlegt werden. Im Hotel Eggischhorn werden die Fenster des vierten Stockwerks als Eingangsthüre benützt.

Frankreich.

— Eine gewiß nicht unwichtige Nachricht meldet man aus Paris unterm 26. Dezbr. Das Kriegsministerium entwickelt eine lebhaftere Thätigkeit. In allen Kanonengießereien und Feldschmieden in Paris und Umgegend ist das Personal seit kurzer Zeit verdoppelt worden;

man hat sogar in einzelnen dieser Etablissements Hilfsarbeiter aus Privatwerkstätten hinzugezogen. Ferner hat General Ciffey angeordnet, daß in der Zeit vom 24. Dezember bis 15. Januar bei allen Armecorps Nachtmanöver abgehalten werden sollen, eine Übung, welche in Frankreich bisher noch wenig oder gar nicht in Gebrauch war und den Preußen nachgeahmt zu sein scheint. Die Einwohner aller Garnisonstädte sind von diesem Befehle unterrichtet worden, damit sie nicht von dem nächtlichen Lärme überrascht werden.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Lebhaftes Interesse erregt in den beteiligten Kreisen die vom hiesigen Gewerbevereine für nächstes Jahr zu veranstaltende Ausstellung gewerblicher und industrieller Erzeugnisse aus dem Königreich Sachsen. Wenn das Unternehmen seinen Zweck erfüllt, woran nach den bis jetzt eingegangenen Anmeldungen nicht mehr zu zweifeln ist, so muß es vielfachen Segen bringen. Die „Dr. N.“ theilen u. A. mit, daß, um die auszustellenden Maschinen in Gang zu setzen, Dampfkrast vorhanden sein wird, welche bei rauchfreier Feuerungsanlage genügend Triebkrast liefert. Unter den auszustellenden Gegenständen wird ein höchst interessantes Ausstellungsobject, ein kostbarer Pavillon, sich befinden, welcher durch verschiedene Künstler und Gewerbetreibende in äußerst stylvoller und angemessener Weise erbaut, ausgestattet und decorirt sein wird. Dieses mit schönen Blumenpartien umgebene „Schmuckkästchen“, als auch die in diesem Pavillon noch weiter aufzustellenden Gegenstände und Möbel werden sämmtlich nach Zeichnungen angefertigt, welche als neu und originell hohen Werth haben und als große Zierde in der Ausstellung zur Geltung kommen. Die Idee zu diesem kleinen Prachtbauwerk entsprang echt patriotischen Gefühlen, indem die Hersteller damit den Zweck verfolgen, den Pavillon während der Zeit der Ausstellung der Benutzung Sr. Maj. des Königs Albert und der königl. Familie zu widmen. Falls Se. Majestät die Bitte um Annahme nicht ablehnt, haben die Dresdner die Aussicht, während der Ausstellung einen „Königs-Pavillon“ zu besitzen. — Der letzte Anmeldungsstermin ist der 1. Februar 1875.

Meerane, 29. December. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl hat die reichstreue Partei nach vieljährigem Kampfe gegen die Socialdemokraten vollständig gesiegt.

Die Zuchthäuslerin.

Novelle

von
J. Krüger.

(Schluß.)

Der Büßling war wie niedergeschmettert. Er starrte erst seine Gattin und dann den Greis mit einer Miene an, in der Schrecken

und Hoffnung mit einander im Kampfe lagen. Er erwiderte aber Nichts. Es war, als sei seine Zunge plötzlich gelähmt worden.

Auch Cäcilie blieb stumm. Aber desto beredter waren ihre Bewegungen. Weinend sank sie vor dem Greise auf die Kniee, küßte seine Hände und beneßte sie mit heißen Thränen.

Der Gesandte hob sie auf und wandte sich dann zu ihrem nichtswürdigen Gatten.

„Was ich für Sie zu thun gedenke,“ hob er an, „haben Sie allein diesem Engel zu danken, der, obgleich Sie sein jugendliches Leben durch Ihr rüdes, ja verbrecherisches Dasein fast zerstört, doch den am Altare geleisteten Schwur halten und Ihnen in's Elend folgen wollte. Doch kommen wir zur Sache. Ich sagte, ich sei hier zu ihrer Rettung erschienen. Ich will solche in's Werk setzen. Die Wechsel, die Sie gefälscht, will ich noch heute einlösen, damit Sie sicher vor dem strafenden Arme des Gerichts sind. Theilen Sie mir mit, in wessen Händen sie sich befinden. Sie sehen mich so verwundert und zweifelhaft an. Ich, der Graf Barikoff, gebe Ihnen mein Ehrentwort, daß es geschehen wird. Und nun zögern sie nicht länger und nennen Sie mir Namen und Wohnung der Inhaber der gefälschten Papiere.“

Der Baron gehorchte stumm. Er ging an seinen Schreibtisch, schrieb auf, was der Greis verlangte und überreichte ihm mit niedergeschlagenen Augen das Papier. Der Graf überflog es und steckte es zu sich.

„Und nun hören Sie weiter,“ fuhr er fort. „Ich weiß, daß Sie die Güter Ihres würdigen Vaters mit Schulden belastet, und Ihre Eltern dem Bettelstabe nahe gebracht haben, wollen sie nicht der Barmherzigkeit ihres Schwiegersohnes anheimfallen. Auch in dieser Angelegenheit will ich helfend eingreifen und sehen, ob die Schulden nicht zu ordnen und durch neue Hypotheken der Verkauf der Güter abzuwenden sei. Doch kann dies nur an Ort und Stelle geschehen. Morgen schon wird mein Reisewagen, der so geräumig, daß er sechs Personen bequem aufnehmen kann, vor ihrer Thüre halten. Eine Chaise wird ihm folgen, worin die Gesellschafterin Ihrer Gattin und die Kammerfrau der meinigen Platz finden. Bereiten Sie Alles zur Abreise vor, denn meine Zeit ist gemessen und ich muß höchstens in drei Wochen wieder auf meinem Posten sein.“

„Es soll Alles geschehen, was Sie zu befehlen geruhen,“ stammelte der Baron, dem die ihm zugesagte Hilfe, wie ein unerklärbares Wunder erschien. Er wollte noch einige Worte des Dankes für die unerdiente Großmuth, die der Gesandte ihm erweisen wollte, hinzufügen. Aber der Wohlthäter schnitt ihm das Wort ab. Er deutete auf Cäcilie und versetzte:

„Wenn ich einmal höre, daß diese Unglückliche keinen Grund mehr hat, Gott anzusehen, daß er ihre Leiden endige, wenn sich Ihre Gesinnungen so wandeln, daß Sie jede verabscheuungswürdige That Ihres Lebens, jede, merken sie wohl, jede, gehöre sie auch einer schon lange verfloßenen Zeit an, ernstlich bereuen und ein Leben beginnen, das Ihnen die Verzeihung des Himmels zu erringen vermag, dann, aber auch nur dann, ist aller Dank an mich vollständig abgetragen. Das Loos Ihrer Zukunft liegt nun in Ihrer eigenen Hand, Herr Baron.“

Der Greis wandte dem bleichgewordenen Sünder den Rücken und entfernte sich, nachdem er Cäcilien's Stirn mit seinen Lippen berührt hatte.

Was Graf Barikoff versprochen, wurde von ihm gehalten. Am nächsten Morgen in der zehnten Stunde befanden sich schon die gefälschten Wechsel in Alfred's Händen, der sie dem Feuer übergab. Drei Stunden später hielt der erwähnte Reisewagen, nebst der Begleitungs-Chaise vor dem Hause des Barons. Die Koffer waren bereits gepackt. Alfred und Cäcilie stiegen ein. Die Gesellschafterin der Baronin setzte sich in die Chaise, wie angeordnet worden. Dann lenkten die Kutscher zum Hôtel des Grafen Barikoff zurück, wo der Greis, seine Gattin und die beiden Knaben ihre Plätze einnahmen und die Kammerfrau der Gräfin sich zu der Gesellschafterin Cäcilien's gesellte. Und nun ging die Reise mit möglichster Eile vor sich. Da unterwegs stets Extrapoß genommen wurde, gelangte man bald auf Schloß Handorf an.

Die Mutter Alfred's war in hohem Grade erstaunt, als Alfred ihr den Grafen Barikoff und seine junge schöne Gemahlin als ihre Gäste präsentirte. Aber dies Erstaunen verwandelte sich in ein Gefühl der Dankbarkeit, das den Augen der sonst nicht eben weichherzigen Frau Thränen erpreßte, da ihr Sohn in Gegenwart des Grafen und dessen Gattin ihr mittheilte, zu welchem Zwecke derselbe mit ihm nach Handorf gekommen sei. Der Wüstling konnte dabei nicht umhin, einzugesprechen, daß er die nicht hoch genug zu preisende Großmuth des Grafen Barikoff nicht verdient habe, fügte aber hinzu, daß er sie in Zukunft zu verdienen suchen werde, indem er ein anderes Leben beginnen, nicht nach der verführerischen Residenz zurückkehren und die Güter pflichtgemäß verwalten wolle, wodurch es möglich sein würde, die Hypotheken, die der Graf einzuschließen beabsichtigte, nach und nach, wenn auch erst nach vielen Jahren, abzutragen.

Alfred hatte in seinen früheren Reden oftmals Aene geäußert und

seine Eltern mit leeren Versprechungen hintergangen. Dies Mal aber war er fest entschlossen, zu halten, was er gelobte. Die tödtliche Angst, worin er in der letzten Zeit geschwebt, die Furcht, daß seine Flucht nicht gelingen und er eine entehrende Strafe erleiden würde, dann die unverhoffte Rettung — das zusammengenommen hatte eine Wandelung in seinem Charakter hervorgebracht, die für ihn, sein armes gebeugtes Weib und seine Eltern heilsame Frucht tragen konnte, wenn nicht früher oder später der alte böse Dämon wieder Herrschaft über ihn gewann.

Graf Barikoff, durch eigene geistige Kraft und Erfahrung Menschenkenner im vollen Sinne des Wortes, hatte einen tiefen Blick in die Seele dieses Mannes gethan. Er glaubte überzeugt zu sein, der Baron werde den Weg, den er ihm vorgeschrieben, mit festem Entschlusse betreten. Daß er aber denselben niemals wieder verlassen werde, dazu war noch Eines nöthig, noch eine schwere Schuldrechnung war mit ihm abzumachen und das mußte schnell, schon im Verlauf der nächsten Tage geschehen, da die geschäftliche Stellung des Grafen ihm keinen langen Aufenthalt auf Schloß Handorf erlaubte.

Wir müssen hier einschalten, daß die alte Frau von Handorf, als sie erfahrene, daß sie nicht gezwungen sein werde, mit ihrem in hohen Jahren stehenden Gatten das Schloß zu verlassen, gleichsam wieder neu aufgelegt, und von dem russischen Grafen und seiner lebenswürdigen Gattin entzückt war. In nicht minderem Grade war es der achtzigjährige Besitzer des Schlosses, da er das, was geschehen sollte, erfuhr. Als der Graf mit seiner Gattin ihm einen Besuch auf seinem Zimmer abstattete, denn er war durch jahrelangen Kummer, der zuerst in der vermeintlichen Schuld der von ihm so heißgeliebten Pfliegerin Marie Reiner und dann im dem ruchlosen Leben des ältesten Sohnes seinen Grund hatte, so schwach geworden, daß er nur im äußersten Nothfalle die Gemächer seiner Gemahlin betrat, da weinte der alte Mann wie ein Kind, ob der Hilfe, die ihm Graf Barikoff und seine Gattin zusagten. Aber er vergoß nicht allein Thränen. Beim Anblicke des ehrwürdigen Greises brach die Gräfin in ein leises Schluchzen aus, das sie umsonst mit ihrem Taschentuche zu ersticken suchte. Der alte Mann, wie schwach auch seine Augen waren, bemerkte die Rührung der jungen Frau. Er streckte ihr die Hand entgegen und sagte:

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für die Theilnahme, die sie einem schwer von der Last des Grams gebeugten Greise beweisen. Hatte ich doch schon jede Hoffnung aufgegeben, mein Haupt in dem Stammsitze meiner Väter auf's Sterbekissen zu legen.“

Frau von Barikoff, sichtbar von einem Gefühle überwältigt, das der Greis sich nicht zu erklären vermochte, faßte die dargebotene Hand und küßte sie mit solcher Inbrunst, wie eine Tochter die Hand eines verloren geglaubten und wiedergefundenen edlen Vaters küßt. Dann eilte sie rasch aus dem Zimmer, um auf dem Corridor ihren schmerzlichen süßen Gefühlen, denn solche waren es, die das Herz der jungen Frau bewegten, freien Lauf zu lassen.

Als sie fort war, schüttelte der Greis verwundert den Kopf.

„Was ist der Gräfin?“ fragte er. „Sie küßte mir die Hand. Wodurch habe ich so viel Güte und Liebe verdient?“

„Meine Gattin besitzt einen hochbetagten Vater,“ versetzte der Graf, „den sie viele Jahre nicht gesehen. Sie glaubte eine seltene Aehnlichkeit zwischen Ihnen und ihm zu entdecken. Daher die tiefe Rührung. Gewiß ist es nichts Anderes.“

Mit dieser Antwort mußte sich Herr von Handorf zufrieden geben. Der Graf ließ ihn allein, versprach aber, ihn in Begleitung seiner Gemahlin bald wieder zu besuchen.

Am nächstfolgenden Tag beschloß der Graf Barikoff das auszuführen, weshalb er mit seiner Gattin nach Handorf gekommen war.

Er ließ den Baron Alfred um eine geheime Unterredung in dem kleinen Salon des Schlosses bitten, der durch mehrere Zimmer von den Bohnungemächern seiner Mutter, wie auch von denen des alten Vaters getrennt war. „Aber ich erjuche Sie,“ sagte er zu ihm, „nicht allein zu erscheinen. Bei der Unterredung, die wir zu führen haben, ist außer meiner Gemahlin noch eine andere Person nothwendig, die Gesellschafterin Ihrer edlen Gattin, Beate Dölling, wie ich sie habe nennen hören.“

Alfred sah den Gesandten erstaunt an. Er konnte nicht begreifen, daß seine frühere Geliebte, die ihn als Mitwifferin eines furchtbaren Geheimnisses gewissermaßen gezwungen hatte, sie in seinem Hause zu behalten, bei dieser, wahrscheinlich Geschäftssachen betreffenden Verhandlung als Zeugin nothwendig sei. Da der Graf aber sein Verlangen in einem sehr ernsten Tone stellte, so fragte er nicht nach der Ursache desselben, sondern ließ Beate rufen und begab sich mit ihr in den erwähnten Salon.

Graf Barikoff und seine Gemahlin folgten ihnen auf dem Fuße nach.

Als die vier Personen dort versammelt, schloß der Gesandte die Thür. Alfred befahl der Gesellschafterin, Stühle zu setzen. Aber der Graf lehnte die Einladung zum Sitzen ab.

Nach einer kurzen Pause begann er, Alfred und Beate durchbohrend anblickend, mit laut tönender Stimme:

Ich habe Sie und dieses Weib hierher beschieden, um zwei Verbrecher zu entlarven, die ein schuldloses engelreines Wesen durch einen wahrhaft teuflischen Verrath vor vielen Jahren um seine weltliche Ehre brachten und dasselbe zwangen, als es ausgestoßen von der Menschheit, heimatlos und verlassen auf der Landstraße umherirrte, den Tod unter den Rädern eines Wagens und den Hufen seiner Rosse zu suchen. Aber der barmherzige allwaltende Gott wollte den Tod der Unglücklichen nicht. Er wollte sie entschädigen für die unverdiente gräßliche Schmach durch ein späteres ehrenvolles und glückliches Dasein. Er flößte dem Reisenden, der die Arme aufhob und zu sich in den Wagen nahm, tiefes Mitleid für sie ein. Nachdem sie ihm offen ihr trauriges Geschick gestanden — und er glaubte ihr, denn ihre reinen, edlen Züge konnten nicht lügen — nahm er sie mit auf seine Güter in Rußland. Er gewann sie bald lieb wie eine Tochter und da sie ihn in einer schweren Krankheit mit Aufopferung ihrer letzten Kräfte gepflegt und er auf Erden allein stand, so bot er ihr seine Hand an und erhob sie zur Gräfin von Barikoff. Hier steht sie vor Euch, die ehemalige Marie Keiner, die unschuldig Angeklagte, unschuldig Verurtheilte. Aber Engel wollen keine Rache, sie sind erhaben über solche niedrige Gefühle. Sie verlangt nur ein reuiges Bekenntniß von den Verbrechern, die sie so bleich und zitternd in diesem Augenblicke vor sich stehen sieht, dann will sie vergessen und das gräßliche Geheimniß in ihrer und meiner Brust begraben sein lassen.

Der Graf hielt einige Augenblicke inne. Dann trat er immer näher auf den Baron und Beate zu und befahl mit donnernder Stimme, die den Verbrechern wie die Posaune des Weltgerichts erklang:

Nieder auf die Knie vor dem gemißhandelten Engel, denn nur er kann Euch Gnade gewähren!

Wären Beide vor Gericht von dem schärfsten Inquirenten zum Bekenntnisse ihres Verbrechens aufgefordert worden, sie hätten wahrscheinlich hartnäckig gelehnet, denn die Furcht vor entehrender Strafe hätte ihr Gewissen überhäubt und ihren Mund versiegelt.

Anderß aber stand es hier, vor Allem in der Seele des Barons. Durch Ankauf und Vernichtung der falschen Wechsel hatte Graf Barikoff ihn bereits vom Abgrunde gerettet. Derselbe hatte geschworen, sein edles Werk dadurch zu vollenden, daß er die jetzt noch im Besitze der Familie von Handorf befindlichen Güter ihr erhalten wolle. Wer Anders aber konnte ihn zu diesem beispiellos großmüthigen Entschluß gebracht haben, als Marie Keiner, die Alles, was sie von ihren Feinden erduldet, über die Liebe, die sie zu ihrem früheren Pflegevater, und die Freundschaft, die sie für Cäcilie empfand, vergessen und sich rächen wollte nach der Lehre des Erlösers, der uns gebot, den ärgsten Feinden zu verzeihen und zu segnen, die uns fluchen.

Der Glende, dessen Zähne vor innerer Angst klappernd zusammen-

schlugen blickte nach Marie hin, die er erst jetzt wieder erkannte, ruhig ernst, in wahrhaft erhabener Schönheit stand sie da, kein Zeichen des Borneß in den edlen Zügen. Die großen dunklen Augen sprühten keine vernichtende Blicke auf die bleichen sündigen Geschöpfe, die einst ihr jugendliches Dasein vergiftet hatten. Wie die ewigen Sterne des Himmels kündeten sie Frieden und Vergebung.

Noch ein kurzer Moment angstvollen Schweigens auf Seiten des Barons. Dann schlug er sich mit der Faust vor die Stirn, als ob er den festen Bau derselben zertrümmern wollte. Im nächsten Augenblicke lag er zu Marien's Füßen, dumpfe Laute murmelnd, aus denen nur das Wort „Gnade!“ schwach verständlich hervordrang, und gleich darauf hatte auch die tüchtige Beate dieselbe demüthige Stellung vor der Gräfin eingenommen.

Marien's Herz wurde in dieser Minute von wahrhaft seligen Gefühlen emporgeschwellt. Wie wunderbar, wie herrlich hatte die Vorführung sie geführt. Die Lehre ihres guten Vaters: „Bleibe immer rechtschaffen und treu,“ die wie mit Flammenschrift in ihrer Brust eingegraben waren, hatte sich, nach harten Prüfungen, an ihr bewährt. Als übergelückliche Gattin und Mutter, hochgeehrt in den vornehmsten Kreisen der Welt, konnte sie jetzt auf die einzigen Feinde ihres Lebens verzeihend herniederblicken und das teuflische Böse mit himmlischer Güte vergelten.

(Fortsetzung und Schluß in der Beilage.)

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenrook

vom 27. bis 31. December.

Aufgeborene: 3) Carl August Rieber, Schuhm. alth., ein Wittwer, und Jungfr. Christiane Wilh. Kurzberger.

Getaufte: 315) Pauline Fried. Schönfelder. 316) Emma Pauline Müller. 317) Ernst Emil Tröger. 318) Ernst Emil Schönfelder. 319) Heinrich Gustav Reichner. 320) Wida Helene Horbach. 321) Ernst Paul Inger. 322) Frida Marie Rohland. 323 u. 324) Hulda Sophie u. Emilie Friederike Witscher, Zwillinge. 325) Gustav Emil Schönfelder. 326) Ernst Adolf Kunz, unehel. 327) Arthur Edmund Häupel, unehel. 328) Gustav Otto Schlott in Wildenthal. 329) Ida Olga Klemming. 330) Minna Marianne Kober, vorehel.

Begrabene: 232) der Hulda Strobelt außerehel. S. Richard Alban, 1 M. 233) des Gustav Heinr. Dietel, Maschinenst., S. Johann August, 3 M. 13 J. 234) des Heinr. Albrecht Schönfelder, Ps. u. Sattlers, Ghefr. Pauline Marie geb. Spange, verw. Weiß, 38 J. 5 M. 235) Ein ungetauft verstorb. S. des Hrn. Gustav Richard Rau, Kaufmanns alth.

Am 31. December Abend 6 Uhr Sylvesterfeier: D.

Am Neujahrstage 1875

Predigttext:

Vorm.: Joh. 4, 34—36; Pf.

Nachm.: Römer 8, 24—28; D.

Beichtansprache: Pf.

Am Sonntag nach Neujahr

Vorm.: Luc. 12, 16—21; Pf.

Nachm.: Lit. 3, 4—7; D.

Beichtansprache: D.

Mit Neujahr 1875 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die

„Dresdner Zeitung.“

Dieses nach allen Seiten hin vollkommen unabhängige, entschieden nationale und freisinnige Organ hat sich bereits in der kurzen Zeit seines Bestehens durch die Vielseitigkeit seines Inhaltes, wie durch die Festigkeit und Volkstümlichkeit seines Tones die Anerkennung eines ansehnlichen Leserkreises erworben.

Durch eine beträchtliche Erweiterung ihres Mitarbeiter- und Korrespondentenkreises ist die „Dresdner Zeitung“ in den Stand gesetzt, nicht nur den ausländischen und den gemeinsamen deutschen, sondern namentlich auch den sächsischen Angelegenheiten, sowie den lokalen Interessen der Stadt Dresden eine noch größere Sorgfalt zuzuwenden, als bisher. Nächst den großen parlamentarischen Verhandlungen werden insbesondere auch die Verathungen der in Sachsen neu geschaffenen Organe der Selbstverwaltung, der Bezirksversammlungen und Bezirksauschüsse, möglichst eingehende Berücksichtigung und Besprechung finden.

Das von bewährter Hand geleitete Feuilleton wird die Leser auf den Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft in belehrender und unterhaltender Form orientiren.

Einem allgemein gedauerten Wunsche gemäß wird die „Dresdner Zeitung“ vom 1. Januar 1875 an für unsere hiesigen Abonnenten Abends 6 Uhr ausgegeben; unsere auswärtigen Leser erhalten sie früher als bisher — mit allen noch bis zum späten Abend einlaufenden Telegrammen — als Morgenblatt zugesandt.

Die „Dresdner Zeitung“ ist trotz ihrer Reichhaltigkeit die billigste aller in Sachsen erscheinenden größeren Zeitungen; man abonniert auf dieselbe sowohl in Dresden als auch auswärts bei allen deutschen Postanstalten für 3 Mark vierteljährlich. Der vierteljährliche Abonnementspreis für die Dresdner Zeitung und das in demselben Verlag erscheinende „Dresdner Börsen- und Handelsblatt“ beträgt zusammen für Dresden 4 Mark 50 Pf., für auswärts incl. Postzuschlag 6 Mark.

Für Dresden nehmen Abonnements entgegen: die Buchhandlung von Woldemar Türl, Wilsdrufferstr. Nr. 46, die Buchdruckerei von F. Albanus, Komptersstr. Nr. 9 und die unterzeichnete Expedition, Victoriastraße 2, II.

Ebenfalls werden Inserate entgegengenommen, denen die zweckmäßigste Verbreitung gesichert ist.

Dresden, im December 1874.

Die Redaktion und Expedition der „Dresdner Zeitung“.

Gesucht

werden 50 Mädchen zum Tambouriren auf Bonna; Tambourir-Maschinen, Original von E. Cornely in Paris. Dauernde Beschäftigung weist nach

Ludwig Glüss.

An benannten Maschinen werden fortwährend Mädchen angelernt bei

Obigem.

Ein Leiterwagen

wird zu kaufen gesucht. Offerten in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein tüchtige Arbeiterin für Lamb.-Maschine wird bei dauernder Beschäftigung gesucht. Von wem? ist in der Exped. djs. Bl. zu erfragen.

Ein neuer Kalender ist nothwendig!

Unter den Vielen ist der „Neue Deutsche Reichsbote für 1875“ der Einzige, der die

Markrechnung

in einer für Jedermann faßlichen Tabelle enthält. Dieser Kalender kostet sammt obiger Tabelle nur 23 Pf. die kleine, 38 Pf. die mitte und 50 Pf. die große Ausgabe.

Zu haben in allen Buchhandlungen und Buchbindereien.

Durch Vergrößerung unserer Fabrik finden

18—20 Blecharbeiter (Klempner)

auf verzinnete Kochgeschirre und Schwarzblechwaaren gegen hohen Lohn dauernde Arbeit. Verheirathete Arbeiter erwünscht.

Reiseentschädigung nach Uebereinkunft.

Gedr. Baumann.

Blechwaaren- und Maschinenfabrik.
Amberg, Bayern.

Frachtbriefe

empfehl die Buchdruckerei von
E. Hannebohn.

Öffentlicher Hausverkauf!

Montag, den 11. Januar, Vormittags 10 Uhr wird das **Löscher'sche Haus** zu **Gundshübel** (ganz massiv gebaut) unter günstigen Bedingungen an den Meistbietenden verkauft. Die zu diesem Hause bisher gehörende, am sogenannten **Horbach** liegende sehr wasserreiche Wiese nebst gutem Feld, Alles im besten Zustand, werden an demselben Tage Nachmittags 2 oder 3 Uhr veräußert.

Dieses Haus, in welchem bisher Wein- und Hopfenhandel betrieben wurde, eignet sich zu jedem Gewerzweig und wird denen, die weibliche Arbeitskräfte auszunutzen gedenken, am meisten empfohlen.

Anfrage.

Warum wird in diesem Winter nicht mehr das schöne, reine **Gas** geliefert, wie in den frühern Jahren?

Steht das Interesse der aus diesem Geschäft Nutzen ziehenden Interessenten höher, als die Gesundheit der bei **Gaslicht** beschäftigten Arbeiter?

Oder bezahlen die Consumenten etwa zu niedrige Gaspreise, so daß sich die Direction der Gasgesellschaft gezwungen sieht, schlechtes Material zu verarbeiten und schlechtes Gas zu liefern???

Ein in Schwefeldunst beschäftigter Arbeiter.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Januar 1875.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	69	1/2 5	10	8.	18	1	5 1/2	15.	18	1	5 1/2
	30	10	2			69	1/2 5	10	16.—22.	keine	Beleuchtung.
2.	69	1/2 5	10		30	10	1	23.	69	5	7
	30	10	1		18	1	5 1/2	24.	69	5	9
	18	1	4	9.	69	1/2 5	10	25.	69	5	10
3.	69	1/2 5	10		30	10	1	26.	69	5	10
	30	10	1		18	1	5 1/2	27.	30	10	11 1/2
	18	1	5 1/2	10.	69	5	10	28.	69	5	10
4.	69	1/2 5	10		30	10	1	29.	30	10	12 1/2
	30	10	1		18	1	5 1/2	30.	69	1/2 6	10
	18	1	5 1/2	11.	69	1/2 7	10	31.	69	1/2 6	10
5.	69	1/2 5	10		30	10	1		30	10	1
	30	10	1		18	1	5 1/2		30	10	1
	18	1	5 1/2	12.	30	8 1/2	1		30	1/2 6	10
6.	69	1/2 5	10		18	1	5 1/2		30	10	2
	30	10	1	13.	30	10	1		69	1/2 6	10
	18	1	5 1/2		18	1	5 1/2		30	10	1
7.	69	1/2 5	10	14.	30	11	1		18	1	3 1/2
	30	10	1		18	1	5 1/2				

Turnverein.

Hauptversammlung heute, am 31. cr., Abends 8 Uhr bei **König**.

Da die Wahl eines Turnwarts stattfindet, wird pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.

Für den Turnwart:

Friedrich Göbler jun.

Am Neujahrstage

Karpfenschmauss & Ball,

wozu ergebenst einladet

Bernesgrün, den 29. Decbr. 1874.

Gastwirth **Schöniger.**

Feldschlösschen.

Zur Schwesterfeier **Musikalische Unterhaltung**

von **G. Dejer**. Anfang 7 Uhr. Entrée 3 Ngr. Von 9 Uhr an starkbesetzte **Ballmusik**.

Es ladet ergebenst ein

E. Eberwein.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Eine gute Plätterin
wird gesucht von

Theodor Haertel.

Ein Aufpasmädchen

sucht bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt
im neuen Maschinenhaus in der Handlung

Hermann Eifert.

Neujahrskarten

Gustav Nützl.

Neujahrskarten

ernsten und heitern Inhalts empfiehlt in größter Auswahl
Theodor Schubart.

Gratulations-Karten

O. Röder, Schönheide.

Von heute an sehr fettes

Wasthammelfleisch

bei **Gottlieb Reichzner**
in der Rehme.

Einige geübte **Spitzenstickerinnen** werden zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Schiesshaus.

Am Neujahrstage ladet zur

Tanzmusik

von Nachmittags 3 Uhr an ergebenst ein
Heinrich Koch.

Feldschlösschen.

Am Neujahrstage von Nachmittags 3 1/2 Uhr an

Ball-Musik,

wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Des Neujahrstages wegen erscheint die erste Nummer des neuen Jahrgangs erst am Sonnabend Nachmittags.

Die Exped. d. Amtsblattes.

Oesterreichische Banknoten 18 Ngr. 2 1/2 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 154 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, Donnerstag, den 31. Dezember 1874.

(Fortsetzung des Feuilletons aus dem Hauptblatte.)

Die Worte: „Stehen Sie auf, Herr Baron, ich verzeihe Ihnen und Beate in der Hoffnung, daß Sie Beide ernstlich bereuen. Wer so glücklich ist, wie ich, trägt keine Nachgedanken in der Seele,“ erlangen ernst, doch mild von ihren Lippen. Dann wandte sie sich zu ihrem würdigen Gatten:

„Was sonst noch dem Herrn Baron zu sagen ist, überlasse ich Dir, geliebter Freund. Ich habe jetzt noch eine Pflicht zu erfüllen.“

Sie schloß die Thür auf und verließ den Salon.

Alfred und Beate hatten sich indessen von den Knien erhoben.

„Sie haben mein aufrichtiges Geständniß empfangen, Herr Graf,“ sagte der Baron. „Seien Sie versichert, daß meine Reue ebenso aufrichtig ist. Bin ich auch der irdischen Strafe durch die Großmuth Ihrer Gemahlin enthoben, was der Himmel mir auferlegt, die nie versiegende Qual des Gewissens, wird mich zu Grabe begleiten. Was haben Sie mir noch zu gebieten Herr Graf?“

„Daß Alles, was in der verfloßenen Stunde hier vorgegangen, der Welt ein ewiges Geheimniß bleibe,“ versetzte der Gesandte, „gebietet Ihnen schon Ihr eigenes Interesse. Aber auch Ihre Eltern dürfen Nichts davon erfahren. Sie haben schon schwer genug an Ihrem vergangenen Leben zu tragen. Es würde ihre Mutter, die bei aller Strenge ihres Charakters, doch eine rechtschaffene Frau, unglücklich machen, Ihrem Vater aber den Todesstoß versetzen, erfahren sie, welche himmelschreiende, ruchlose That Ihre Vergangenheit noch insonderr befleckt. Sie mögen jetzt versuchen, Ihr schmachvolles Leben in Etwas dadurch auszulöschen, daß Sie die letzten Tage Ihrer Eltern als ein treuer, gehorsamer Sohn nach Kräften zu erheitern, und Ihre edle, gebeugte Gattin mit einer so zärtlichen Liebe, wie ich meine Marie umfange, wieder aufzurichten bestreben. Das verlange ich von Ihnen, mein Herr. Werden Sie diesem Verlangen nachkommen?“

Der Baron streckte die Hand zur Decke empor.

„Ich schwöre es bei dem Gott der Gerechtigkeit,“ sagte er, „dessen strafendem Arm, wie ich erkannt habe, kein Schuldiger zu entrinnen vermag!“

Kaum war das Gelöbniß abgelegt, als die Thür sich öffnete. Hand in Hand traten Marie und Cäcilie ein. Die Gräfin führte Letztere ihrem Manne zu, der ihr die Arme entgegenstreckte und sie an seine Brust zog.

Cäcilie,“ versetzte er mit bittendem Tone, „kannst Du vergessen, daß ich Dir kein Gatte war, wie ich es sein sollte, so darfst Du von dieser Stunde an auf ein friedevolles Loos hoffen, als ich Dir bis jetzt in unserer Ehe bereuend im Wendepunkt in meinem Leben eingetreten, der uns von dem weilen gereichen wird. Sieh' dorthin,“ — er deutete auf Marie, die sich zärtlich an ihren Gatten schmiegte — „so hoffe ich, sollst Du Dich noch einst an mich lehnen, wenn ich erst Deine Achtung, Deine Liebe verdient habe.“

Das sanfte Geschöpf brach in Thränen aus.

Noch niemals hatte ihr Mann in so mildem, gewinnendem Tone zu ihr gesprochen. Sie duldete die Liebkosungen des Barons, machte sich dann aber sanft von ihm los und umarmte die Gräfin.

„Sie haben Wort gehalten,“ hauchte sie ihr zu. „Nur Ihnen habe ich zu verdanken, daß mir die Zukunft nicht wie eine traurige öde Wüste erscheinen wird.“

Graf Barikoff gab seiner Gattin nun einen Wink. Sie verstand ihn, faßte Cäcilie unter den Arm und führte sie mit den Worten: „Die Herren haben wohl noch Geschäfte mit einander“, wieder aus dem Zimmer.

Der Graf, Herr von Handorf und Beate blieben zurück.

Wie sehr Graf Barikoff auch davon überzeugt zu sein glaubte, daß der Baron seine Versprechungen halten würde, so war das doch in Bezug Beaten's weniger der Fall. Auch war es ja immerhin möglich, daß dieses ebenso schlaue als gewissenlose Geschöpf auf's Neue einen verderblichen Einfluß auf Alfred gewinnen könne. Es galt also sich zu sichern. Der Gesandte hieß den Baron sich an den Schreibtisch setzen, und diktierte ihm eine Schrift, in der er bekannte, daß er in Verbindung mit Beate Dölling vor zehn Jahren die Pflgetochter seines Vaters, Marie Reiner, durch eine falsche schimpfliche Anklage dem Gericht überliefert habe, daß die scheinbar von Marie geraubten Juwelen von Beate in den Koffer des durch seine entehrenden Anträge zur Flucht getriebenen Mädchens heimlich hineingelegt worden, während Letztere bei Frau von Handorf als Vorleserin beschäftigt gewesen sei und er zur Ehrenrettung der unschuldig Verurtheilten aus freiem Antriebe diese Schrift aufgesetzt.

Bleich und mit zitternder Hand schrieb und unterschrieb Alfred die Schrift und befahl dann Beaten dasselbe zu thun.

Er überreichte dem Grafen das Papier.

„Ich habe mich nun ganz in Ihre Hand gegeben,“ sagte er mit dumpfer Stimme. „Sie können jetzt mich und meine Ehre vernichten. Nun werden Sie doch nicht mehr an meiner Reue zweifeln!“

Graf Barikoff nickte.

„Sie haben mich vollkommen zufriedengestellt, Herr Baron. Nehmen Sie die Versicherung, daß der Mann, dem Sie Ihr Geschick überantwortet, nur Ihr Bestes will.“

In den nächstkommenden Tagen erfüllte Graf Barikoff sein Versprechen. Nachdem er sich von dem mißlichen Stand der Gutsangelegenheit genau unterrichtet, ließ er große Summen als neue Hypotheken eintragen und versprach mit seinem Ehrenworte, dieselben nach seiner Rückkehr in die Residenz in Verlauf von einigen Monaten — so viel Zeit bedurfte er, um die nöthigen Gelder in Rußland flüssig zu machen — der alten Frau Baronin einzusenden. Dann hieß es, sich wieder zur Abreise rüsten. Ehe sie aber erfolgte, sollte Marie noch eine Stunde erleben, die ihren Augen viele Thränen kostete. Der Greis Handorf, in dessen Gesellschaft sie täglich ein paar Stunden zugebracht, war plötzlich so schwach geworden, daß sein nahe Abscheiden von der Welt nach wenigen Tagen zu erwarten war. Dieser traurige Fall trat aber noch früher ein, als man befürchtet hatte. Der alte Diener, der zur Pflege des Greises bestellt war, meldete eines Morgens mit weinenden Augen, daß sein Herr im Sterben läge. Die Gattin des Greises, Alfred und Cäcilie eilten an sein Sterbelager und auch Graf Barikoff und Marie ließen sich nicht abhalten, ihnen zu folgen. Als Alle ihn betrübt umstanden, vermochte er schon nicht mehr zu sprechen, jedoch erkannte er seine Familie noch. Seine Gemahlin, Sohn und Schwiegertochter knieten an seinem Bette nieder, seinen letzten Segen zu empfangen. Er gab denselben stumm, besaß aber noch so viel Kraft, die welken Hände auf ihr Haupt zu legen. Dann sank er zurück. Die Familie stand auf. Der Sohn und Cäcilie suchten die weinende Mutter zu trösten. Während dies geschah, beugte sich die Gräfin Barikoff, die mit strömenden Augen dagestanden, über den Sterbenden und legte ihre Lippen dicht an sein Ohr.

„Theurer, heißgeliebter Vater,“ flüsterte sie, für die Andern unhörbar, „die Gräfin von Barikoff ist Dein Pflegekind Marie. Sie ist unschuldig an dem Verbrechen, dessen man sie einst anklagte. Gott hat ihre Unschuld an das Licht gebracht. Auch sie darfst Du segnen, auch sie.“

Ein seliges Lächeln überflog das blasse Antlitz des Greises. Die schon halbgebrochenen Augen öffneten sich noch einmal wieder. Noch einmal streckte er die Hände aus und berührte damit Mariens Locken. Dann entschlummerte seine körperliche Hülle auf immer.

Zwei Tage darauf sah man die Gräfin Barikoff auf dem Dorf Kirchhofe an den Grabstätten ihres Vaters und ihrer Freundin Bertha inbrünstig beten. Hierauf führte ihr Gatte sie in den nahestehenden Reisewagen, in dem ihre Kinder schon Platz genommen. Beide fuhren einem durch wahre Gatten- und Elternliebe beglückten Dasein entgegen.

Graf Barikoff, dem ein gütiger Himmel noch viele Jahre an der Seite seiner engelgleichen Gattin, umspielt vor gefunden lieblichen Kindern, zu weilen vergönnte, wurde nicht gezwungen, von dem Schulbekenntnisse des Barons und Beaten's Gebrauch zu machen. Alfred von Handorf führte fortan ein pflichtgemäßes Leben, bewirthschaftete seine Güter besser als früher und zahlte dem Grafen nach zehn Jahren die darauf eingeschriebenen Hypotheken zurück. Auch gelang es ihm noch, die Liebe Cäcilien's in dem Maße zu erringen, daß sie ihre Ehe nicht mehr zu bereuen hatte. Der Genosin seiner früheren Wüstheit, Beate Dölling, war eine Stelle als Wirthschafterin auf einem seiner kleinern Güter angewiesen worden. Ob sie jemals wahre Reue über ihr Verbrechen empfand, ist zu bezweifeln. In ihrer neuen Stellung aber ließ sie sich nichts Erhebliches zu Schulden kommen. Die alte Frau Handorf erlebte noch das Glück, Cäcilien's Kinder auf dem Schooße zu wiegen, was ihr früher schon ihre verheirathete Tochter, die Gräfin von Herbstau, gewährt hatte. Ebenso erfreute sie nach wenigen Jahren die Nachricht, daß ihr Sohn, der Gardeoffizier Kurt, zum Major avancirt sei und im Begriff, sich zu vermählen stände. So war das Glück wieder in Schloß Handorf eingelehrt. Aber am herrlichsten thronte es doch in dem reinen Busen der Gräfin Barikoff, der ehemaligen Buchhändlerin.

Holzauktion auf Glasbütter Revier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

Montag, den 18. Januar 1875,

von Vormittags 9 1/2 Uhr an

folgende in den Forstorten: am kalten Brunnen, alten Luersberg und am Lehmgraben aufbereitete Brennholzer, als:

723 Raummeter } weiche Stöcke
68 = wandelb.

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Glasbütte,

am 24. December 1874.

Wettengel.

Uhlmann.

Berliner Tageblatt

unabhängige politische Zeitung

nebst
„Sonntagsblatt“ und **„ULK“**

Tägliche Auflage: 30,500 Exemplare.

wovon ca. 9000 Exemplare außerhalb Berlins gelesen werden.

Die großen Erfolge, welche dieses journalistische Unternehmen in einer so rapiden Weise, wie kein zweites Blatt in Deutschland, erzielt hat, sprechen wohl am deutlichsten für die Bediegenheit des Inhalts obengenannter Blätter. Das „Berliner Tageblatt“ ist nunmehr nächst der Kölnischen

die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Je größer der Leserkreis einer Zeitung, umso mehr ist dieselbe verpflichtet und zugleich auch in der Lage, den Ansprüchen des Publikums in weitgehendster Weise zu genügen. Diesen Standpunkt hat das „Berliner Tageblatt“ stets gewahrt und wird ihm auch in Zukunft Rechnung tragen.

Auch das humoristisch-satyrische Wochenblatt „ULK“ hat durch die glückliche Idee, nicht allein die politische Satyre, sondern auch den gemüthlichen Humor in gemeinverständlicher Weise zu cultiviren, allgemeine Anerkennung und Würdigung gefunden, so daß der „ULK“ bereits zu den populärsten und beliebtesten Wochenschriften Deutschlands gehört. Die allseitig als meisterhaft anerkannten Illustrationen von S. Scherzberg haben dem „ULK“ den ersten Rang unter den humoristischen Zeitschriften verschafft.

Das „Berliner Sonntagsblatt“ enthält Novellen, interessante Artikel aus allen Gebieten, Humoresken, Mittheilungen aus Hauswirtschaft und Gewerbe etc.

Im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheint mit Beginn des neuen Quartals ein neuer Original-Roman von

Clarissa Lohde unter dem Titel **„Verloren“**

der sicherlich das Interesse der Abonnenten in hohem Grade erwecken wird.

Der Abonnementspreis für das „Berl. Tageblatt“ nebst illustrirtem, humoristisch-satyrischem Wochenblatt „ULK“ und dem so sehr beliebten „Berliner Sonntagsblatt“ beträgt

nur 5 1/4 Mark

== (1 1/4 Thlr.) ==
 vierteljährlich

für alle 3 Blätter zusammen incl. Postprovision

Alle Postanstalten des Reiches nehmen täglich Bestellungen entgegen.

Die Reichhaltigkeit, durch welche sich das „Berliner Tageblatt“ bisher besonders auszeichnete, wird noch weiter ausgedehnt werden und danach umfassen:

a. **Politischer Theil:** Populäre, freimüthige Zeitartikel. Politische Tages- und Wochenchau. Reichhaltige politische Nachrichten. Ausführl. Kammer-Verhandlungen.

b. **Localer Theil:** Kommunales. Lokal-Nachrichten. Gerichtszeitung. Vereins-Nachrichten. Berliner Stadtverordneten-Versammlung (im stenogr. Auszuge.)

f. **Annoncen-Theil:** Zahlreiche Annoncen aus allen Gebieten des öffentlichen Verkehrs in übersichtlichster Gruppierung.

c. **Handels-Zeitung:** Börsen- und Handels-Notizen, Handels-, Markt- und Börsenberichte, Handelsregister. Kompletter Courszettel. Ziehungslisten der wichtigsten Loosessetten. Viehmarkt.

d. **Feuilletonistischer Theil:** Romane und Novellen berühmter Autoren. Reisebriefe. Schilderungen.

gen. Die beliebten Sonntags-Blaudereien von Siegmund Haber etc.

e. **Vermischtes:** Provinz-Original-Correspondenzen. Theater, Kunst und Wissenschaft. Hauswirtschaft. Ernennungen. Kontur-Nachrichten. Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie etc.

öffentlichen Verkehrs in übersichtlichster Gruppierung.

Rheumatismus
 und langwierige — schmerzhaftige Gicht — Gliederreißen — Hüftweh — Rückenschmerz u. s. w. beseitigt und lindert schnell der berühmte **Lampert's Balsam.**
 Lampert's Gicht-Balsam kostet mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 10 u. 20 Mgr.
 Borräthig in den Apotheken zu Eibenstock, Schneeberg, Johannegeorgenstadt u. s. w.

Wir suchen für unser Stickeriegeschäft auf Ostern oder früher einen jungen Mann als **Lehrling.**

Stief & Tachscheerer,
 Plauen.

Für jedes Haus und jede Familie bietet der illustrierte Haus-, Wirtschafts- und Volks-Kalender

Der Zeitbote

den lehrreichsten u. umfassendsten Unterhaltungsstoff. Preis nur 5 Mgr.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Rechnungen

empfiehlt **E. Hannebohn.**



Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Pro Quartal M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Sou-tache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.
 24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe.

Pro Quartal M. 4,25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 36, im Ganzen also 48 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet pro Quartal nur M. 1,25.

Abonnements werden jederzeit angenommen; wo der Bezug durch eine Buchhandlung oder Postanstalt Unbequemlichkeiten haben sollte, erbietet sich die Verlagsexpedition in Berlin, W., Potsdamerstr. 38, zur directen Uebersendung. Eine Probe-Nummer nebst Uebersicht der Preisbedingungen für die verschiedenen Länder liefert die Expedition auf frankirtes Verlangen gratis und franco.

Das Duisburger

Zauberwasser

von **Kietz & Comp.** in Duisburg am Rhein ist nicht theurer aber feiner als **Eau de Cologne.**

Dasselbe ist in 1/1 & 1/2 Flc. zu haben in Eibenstock bei

E. Hannebohn.